

Zukunftskonzept Sachsenturm

– Stadtgeschichte aus dem 12.Jh spürbar machen –

„ENTLASTUNGSPROJEKT MACHT DAS BAUDENKMAL KULTURHISTORISCH ERLEBBAR“

Die Stadterweiterung Kölns in der staufischen Zeit von 1179/80 bis 1259 hat mit ihrer halbkreisförmig an den Rhein angelehnten Anlage bis heute prägende Wirkung auf die Stadttopographie. Die Vergrößerung der Siedlungsfläche war Ausdruck des starken Bevölkerungswachstums in der Folge der wirtschaftlichen und politischen überregionalen Bedeutung Kölns. Ab 1191 begannen die Bürger mit dem Bau der Stadtmauer, um die Siedlungsfläche gegen das Hinterland sowie durch die Errichtung der Rheinmauer auch gegen die Flussseite abzusichern. Die erste verlässliche Erwähnung einer tatsächlichen Mauer findet sich für das Jahr 1200. Berücksichtigt man die Rheinmauer, betrug die Gesamtlänge der Kölner Stadtmauer 8,5 km. Keine andere europäische Stadt, weder in Flandern noch in Oberitalien, wagte sich um 1200 an ein vergleichbares Bauprojekt heran.

1179

1191

1200

So war die Kölner Stadtmauer in ihren Dimensionen bei ihrer Erbauung ohne jeglichen Vergleich. Sie wurde weitgehend einheitlich auf einem seit 1179/80 existenten Wall errichtet und ihre Fundamente in diesen eingegraben. Oberirdisch besteht sie aus Tuff und Basalt mit einer durchschnittlichen Stärke von nur etwa einem Meter bei einer durchschnittlichen Höhe von 7,50 Metern. Ihr Fundament ist nicht durchgehend, sondern besteht aus regelmäßigen viereckigen Pfeilern, die mit flachen Bögen verbundenen wurden – ein Umstand, der bei der Schlacht an der Ulrepforte im direkten Umfeld des Sachsenturms von Bedeutung sein sollte. Zumindest feldseitig war dieses Fundament einst ganz in der Wallanschüttung verborgen. Stadtseitig ist der Mauer ein gezinnter Wehrgang vorgelagert, der ebenfalls auf 1,60 Quadratmeter breiten Pfeiler-Rundbogenkonstruktionen von 3-4 Meter Höhe ruht. Die konstruktiven Merkmale sind am Bauensemble Sachsenturm bis heute erkennbar.



Abb. Stadtmauer mit gezinnten Wehrgang und den Pfeiler-Rundbogenkonstruktionen zwischen dem Wehrturm der Prinzen-Garde Köln 1906 e.V. (links) und dem Sachsenturm (rechts)

Der Sachsenturm ist einer von ursprünglich 52 halbrund vor die Mauer tretenden Türmen, die zum Schutze der Landseite dienten. Sie entstanden im Verbund mit der Stadtmauer, also in derselben Bauphase, und bestanden aus denselben Gesteinsarten. Über einem Durchmesser von rund 8 Metern erhoben sich zwei stadtsseitig offene Geschosse, die die Mauer nur wenig überragten. Der Abstand zwischen je zwei Türmen betrug zwischen 75 und 90 Meter. Das Bauensemble Sachsenturm lässt diese Komposition mit dem nördlichen Turm sowie der südlichen Ulrepforte authentisch nachempfinden. Der Sachsenturm wie auch der nördlich folgende Halbrundturm stehen heute fast monolithisch, das erhaltene Teilstück einrahmend. Damit erhalten sie eine Prominenz und Wirkung, die sie historische nie hatten. Durch den Abbruch der Stadtmauer wirken sie wie Ecktürme, anstatt im Verbund einer fortlaufenden Stadtmauer zu erscheinen. Ihre ursprüngliche Funktion damit kaum mehr erkennbar, die optische Wirkung verzerrt. Sie wirken heute als Solitäre, die sie – wie auch die Stadttore – entstehungszeitlich nie waren. Die 52 Halbrundtürme waren architektonisch wie strategisch einheitlich gestaltet, mit einer funktional-schmucklosen Gestaltung. Ihre solitäre Wirkung bekamen die wenigen erhaltenen Türme erst durch die künstliche Freistellung im 19. Jahrhundert durch die Schleifung der Stadtmauer, mit denen sie eigentlich ein festes Ensemble bildeten.

Der Sachsenturm besteht als Teil eines erhaltenen ca. 100 m langen Teilstücks der ehemaligen Stadtmauer. Das Ensemble dient als ein wichtiges historisches Zeugnis der Kölner Stadtgeschichte und dient als Zeugnis der strategischen Bedeutung der staufischen Stadtmauer. Als sich die Stadtplaner in den 1880er Jahren für den Abriss der Stadtmauer entschieden, waren sie wenig zimperlich im Umgang mit dem historischen Erbe. Nur drei von zwölf Torburgen überlebten. Von 52 Wehrtürmen blieben sechs. Der Erhalt des Teilstücks am Sachsenring mit dem Sachsenturm hängt auch mit der historischen Bedeutung dieses Teilstücks zusammen: In unmittelbarer Nähe des Sachsenturm fand 1268 die Schlacht an der Ulrepforte statt. Eine Fede unter den Patrizierfamilien der Stadt sowie zwischen den Bürgern und dem Erzbischof Engelbert von Falkenburg führte zu einem Handgemenge an besagtem Mauerstück: Ein an der Ulrepforte wohnender Mann grub unbemerkt unter der Mauer – zwischen den Fundamentpfeilern – einen Tunnel, durch den sich die mit dem Erzbischof verbündeten, unbemerkt Zugang in die Stadt verschaffen wollten. Doch der Plan misslang und die Kölner verteidigten ihre Stadtfreiheit gegenüber dem Erzbischof. Etwa einhundert Jahre nach der Schlacht wurde an der Stadtmauer eine Gedenktafel angebracht. Die Übersetzung der Inschrift in heutiges Hochdeutsch lautet: *„Im Jahre 1268, in der Nacht vor dem Fest der heiligen Mohren wurde hier durch die Mauer gebrochen.“* Es handelt sich um Kölns, eventuell sogar Deutschlands, ältestes Profandenkmal zur Erinnerung an ein historisches Ereignis. Dem Denkmal und dem historischen Ereignis ist der Erhalt dieses Mauerteils in den 1880er Jahren zu verdanken. Für die weitere Entwicklung Kölns ist die Schlacht an der Ulrepforte ein Schlüsselereignis. Es ist untrennbar mit dem Ensemble Sachsenturm verbunden.

ab 1880

Nachdem die Stadt erst 1881 ihre eigene Stadtmauer und das zugehörige Militärgelände erwerben konnte, begann der Abbruch der mittelalterlichen Stadtmauer. Die auf dem Militärgelände und dem Rayon ab 1881 errichtete Kölner Neustadt erfolgte nach dem Generalplan *„König Rhein“*, für den die Arbeitsgemeinschaft von Hermann Josef Stübben und Karl Henrici in einem ausgeschriebenen Wettbewerb den ersten Preis erhielt. Als Haupterschließung der Neustadt wurden die Ringe angelegt, eine großzügige Ringstraße, die sich am Beispiel von Paris und der Wiener Neustadt orientierte. Die Ringe gestaltete Stübben (Stadtbaumeister 1881–1898) in einzelnen Abschnitten, die in historischer Reihenfolge nach den Herrscherfamilien der Kölner und der deutschen Geschichte benannt wurden. Die Ringstraße war von den Stadtplanern als *„Kette festlicher Räume“* in zehn Abschnitte unterteilt worden, die jeweils durch unterschiedliche

1881

Breite und wechselnde Durchgrünung mit zwei oder drei Baumreihen einen eigenen, durchgängig gärtnerisch gestalteten Charakter erhielten. Die mittelalterlichen Torbauten wurden in die Sichtachsen einbezogen und die für die Neustadt geplanten Kirchen als markante Blickpunkte auf die Ringstraßen ausgerichtet. Die Bebauung der Neustadt war im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen und gilt im Rückblick als eine bedeutende, spätklassizistische Anlage und als markantes Beispiel des Historismus und des historistischen Städtebaus. Die städtebauliche Qualität des Entwurfs Stübbens ist am Sachsenring noch intakt und erkennbar. Die Grünanlagen und die erhaltenen Teile der Stadtmauer geben einen Eindruck des städtebaulichen Konzeptes der Entstehungszeit.



Abb. Sachsenring mit Grünanlage, Stadtmauer und dem Sachsenenturm (Stadtinnenseite)

Im Jahr 1959 begann eine weitere wichtige Geschichte des heutigen Baudenkmals Sachsenenturm, als die Karnevalsgesellschaft der Kölner Funken Artillerie blau weiß von 1870 e.V. den damals nur als Ruine existierenden Wachturm von der Stadt Köln zum Wiederaufbau, Erhalt und Bewahrung des Kulturen Erbes zugesprochen bekam. Dies wurde dann über den zu diesem Zweck 1962 gegründeten *„Gemeinnütziger Bauverein Sachsenenturm e.V.“* (hier: der Antragsteller der Förderung) mit der Zusage Stadt Köln 1968 und dem Baubeginn 1969 erfolgreich umgesetzt.

1959

1962

1969



Abb. Wiederaufbau des Sachsenenturms (1971)



Abb. Die Ulrepforte (links), Ruine Sachsenenturm (rechts 1971)

Seit 1969 widmet sich der *„Gemeinnütziger Bauverein Sachsenturm e.V.“* in seinem wesentlichen Kernelement mit der lokalen bauhistorischen und traditionsbewussten Aufarbeitung der Geschichte des Sachsenturms. So wurden z.B. für die Restaurierung und den Anbau zum großen Teil ganz bewusst historische Materialien von der Dombauhütte sowie vom 1969 vollzogenen Abriss des Gefängnisbaus „Klingelpütz“ verwendet (im Volksmund nach dem Grundstückbesitzer aus dem 13.Jh. der Familie Clingelmann mit ihren vielen Brunnen - „Pütz“ auf Kölsch - benannt).

Dank des finanziellen und ideellen Engagement der Bauvereinsmitglieder sowie zahlreicher Spendenzuwendungen, konnte der Sachsenturm in den heutigen Zustand versetzt werden. 1991 wurde die Aufbauarbeit auch von höchster Stelle anerkannt - die Landesregierung von NRW erklärte den Sachenturm zum Denkmal. Dieses Denkmal kann und soll auch besichtigt werden. Hierfür öffnet der Sachsenturm zukünftig nicht nur am *„Tag des offenen Denkmals“* und zu dem vom Gemeinnützigen Bauverein speziell eingerichteten *„Tag der offenen Tür“* seine historischen Tore und präsentiert seine identitätsstiftenden Besonderheiten, sondern er kann über ein eigenes zu diesem Zweck eingerichtetes Buchungssystem durchgehend für Gruppen/Feiern/Lesungen/Seminare oder anderen Veranstaltungen genutzt werden.

Der *„Gemeinnützige Bauverein Sachsenturm e.V.“* hat es sich zu seiner wichtigen Kernaufgabe gemacht, den Sachsenturm in ein für alle Bürger und eine wesentlich breitere Öffentlichkeit freizugänglich denkmalgeschütztes Gebäude zurückzuführen. Durch eine Auslagerung der dienenden Funktionsbereiche (Küche, Toiletten, Geschäftsstelle etc.) und störender nutzungsbedingter Einbauten soll das Baudenkmal Sachsenturm in seiner historischen Entwicklung und Bedeutung gestärkt und gewissermaßen *„befreit“* werden – historische Stadtgeschichte wird spürbarer, bzw. seine lokale und regionale Besonderheit für Dritte im Sinne einer heimatlichen Bezeugung deutlich erlebbarer.

Die wehrtechnische Bedeutung des Baus, seine Funktion in der Stadtverteidigung des Mittelalters bis in die preußische Zeit soll so klarer erlebbar werden. Zudem ermöglicht der Entlastungsbau erstmalig die barrierefreie Erschließung des gesamten Turms über alle Ebene. In seiner Formsprache greift der Entlastungsbau den Verlauf und die Bauweise der historischen Stadtmauer auf und gibt dem Ensemble seine seit den 1880er Jahren verlorene Komposition zurück. Der Entlastungsbau übernimmt damit auch eine didaktische Aufgabe, indem er die Lücke in der Stadtmauer schließt und somit auch die Einbindung des Sachsenturms in dieselbe rekonstruiert.

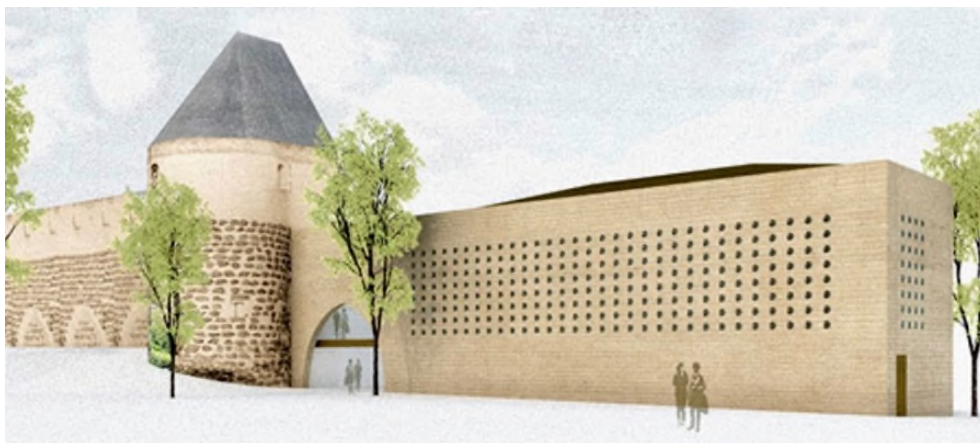


Abb. Zukunftskonzept Sachsenturm – Stadtgeschichte aus dem 12.Jh spürbar machen – „Entlastungsprojekt macht das Baudenkmal kulturhistorisch erlebbar“

Der Sachsenturm erhält durch den Entlastungsbau seine ursprüngliche Position in der durchlaufenden Stadtmauer wieder, wird in seiner solitären Wirkung beschnitten und in seinen ursprünglichen Funktionszusammenhang gerückt. Durch den Anbau nimmt sich der Sachsenturm gegenüber der Stadtmauer architektonisch zurück und zitiert damit seine eigentliche Form und Funktion.

Im Mai 2022 hat der Rat der Stadt Köln endgültig die Weichen in Richtung Entlastung des Sachsenturms gestellt. In der Sitzung wurde der vorhabenbezogene Bebauungsplan als Satzung beschlossen und damit das Planungsrecht als Grundlage für das Bauantragsverfahren geschaffen.

02.11.2022

Mit Erteilung der Baugenehmigung am 02.11.2022 wurden alle Voraussetzungen für den Entlastungsbau, wie der Abschluss des Durchführungsvertrages zwischen dem Gemeinnützigen Bauverein Sachsenturm e.V. und der Stadt Köln sowie die notarielle Hinterlegung des 99-jährigen Erbbaurechtes, erfüllt.

Somit kann das *Zukunftskonzept Sachsenturm – Stadtgeschichte aus dem 12.Jh spürbar machen – „Entlastungsprojekt macht das Baudenkmal kulturhistorisch erlebbar“* unter optimalen Bedingungen 2025 starten. Der Sachsenturm kann dann einer wesentlich breiteren Öffentlichkeit von seinen bisherigen nutzungsbedingten Einschränkungen befreit, nahezu „offen“ seine identitätsstiftenden Besonderheiten präsentieren.

2025plus

Nicht nur am „*Tag des offenen Denkmals*“ und zu dem vom Bauverein eigens eingerichteten „*Tag der offenen Tür*“ wird das Baudenkmal zugänglich sein, sondern im Sinne des historischen Kontextes wird der Antragsteller einen historischen Rundgang mit vertiefenden Informationen zur Entstehungsgeschichte und Funktion des Wehrturmes im Gesamtkonzept der mittelalterlichen Stadthistorie der Stadt Köln einrichten (z.B. mittels QR-Codes). Dies wird zum einen das geschichts- und denkmaldidaktische Konzept unterstützen und ermöglicht zusätzlich eine neue Erlebnisform der alten Kölner Stadtmauer, die es bisher nicht gibt.

Der Geschichtsunterricht von Schulklassen im Sachsenturm kann wesentlich authentischer und der heimatlichen Bezeugung geschuldete eine ganz andere Fach- und Erlebnisdimension erreichen, Fachseminare interessierter Gruppen, Musik- und Kunstveranstaltungen, Lesungen oder Diskussionsrunden können von der breiten interessierten Öffentlichkeit überzeugend nachhaltiger genutzt werden.

Eine bis dato einmalige Chance, dessen zeitnahe Umsetzung sich der Antragsteller „*Gemeinnütziger Bauverein Sachsenturm*“ in den Fokus seiner unmittelbaren Kernaufgaben gesetzt hat.